

VOM LIEBESKRANKEN BIS ZUM BERG DER DÜFTE

Auf Entdeckungsreise im Tessin zwischen Kultur und Natur:
Von den Fresken in Santa Maria degli Angioli in Lugano bis zum
Gipfel des Monte San Salvatore.

| Text und Fotos | Ely Riva |

Die Kirche Santa Maria degli Angioli in Lugano ist eines der ganz wichtigen Kunstdenkmäler des Tessins und wurde 1499 erbaut und 1515 geweiht. Im Innern der Kirche befindet sich das berühmteste Fresko der Renaissance der ganzen Schweiz, das 1528-1530 vom grossen Künstler Bernardino Luini gemalt wurde. (Bernardino stammte aus Dumenza, einem kleinen Ort auf italienischem Gebiet, aber nur knapp einen Kilometer von Sessa und Astano entfernt.)



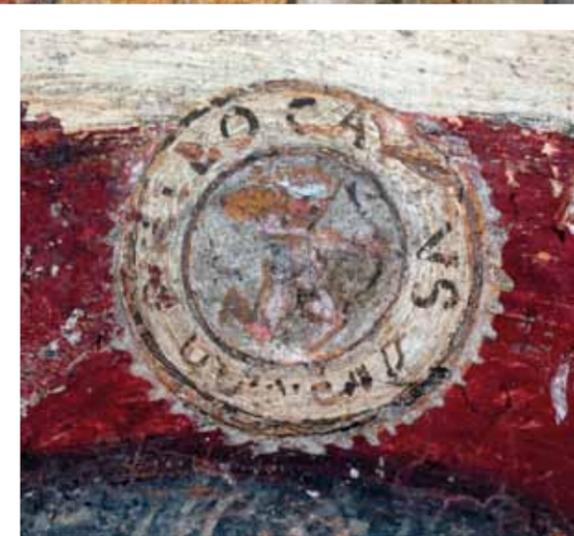
Oben: Die Kirche Santa Maria degli Angioli in Lugano.

Rechts: Das Gemälde von Bernardino Luini, das berühmteste Fresko der Renaissance in der Schweiz, mit 153 Figuren.



Oben: Das Gemälde der Pest.

Rechts: Detail der Kopfbedeckung des Liebeskranken mit Amor.



«Das grösste Theaterspektakel dieses Genies» - mit diesen Worten wurde das grosse Fresko der Leiden und der Kreuzigung Christi beschrieben. Das Gemälde bedeckt eine Fläche von 110 m² auf der Zwischenwand, die den Klausurteil vom öffentlichen Raum abtrennt. Die Szene ist von grosser Dynamik, sie zeigt ein lebhaftes Figurenspiel mit zahlreichen Personen, insgesamt sind es 153 Köpfe.

Auch schon vor 1528 war der Durchgang rechts bemalt, durch den das Kirchenschiff mit dem Presbyterium zu Füssen von Luinis Fresko verbunden ist.

Besonders gut konserviert ist das Gemälde der Pest, vermutlich so genannt wegen der Wunde, die den Busen einer Frau verunstaltet; es wurde Bartolomeo von Ponte Tresa zugeschrieben. «Kranke jeder Art werden hier gezeigt; auch solche, bei denen nur die Seele unter einer schweren Krankheit leidet, und die stehen die grössten Qualen aus und brauchen am meisten Gnade...» (Mario Agliati).

Auf dem Turban eines gutaussehenden, kräftigen Mannes auf dem Gemälde ist ein Wort schwach zu lesen: «... ilocaptus». Nach Meinung des Forschers Romano Amerio sollte es «Philocaptus» heissen, d.h. krank vor Liebeskummer, und wegen eines solchen Schmerzes kann man bei der Jungfrau genauso um Gnade bitten wie im Fall einer körperlichen Krankheit. Ich habe im Verlauf der letzten Jahrzehnte diese Fresken mehrmals im Detail fotografiert: Das Pferd, das alle vier Beine in die Luft streckt, die mittelalterlichen Bauten, alle diese Blicke, die um Hilfe zu bitten scheinen. Als ich eines Tages an der Detailanalyse arbeitete, bemerkte ich, dass Romano Amerio völlig recht hatte! Denn auf dem Medaillon auf dem Hut traten die Spuren der fehlenden Buchstaben hervor und das ganze Wort hiess



Oben und rechts: Der San Salvatore, Hausberg von Lugano, zeigt seine beiden Seiten, die felsige und die bewaldete Flanke.

Rechte Seite: Aussicht vom San Salvatore.



PHILOCAPTUS, d.h. «Liebeskranker». Aber das war nicht alles. In der Mitte des Medaillons kann man einen kleinen Engel mit verbundenen Augen mit Pfeil und Bogen sehen... Amor! Auch in den alten Darstellungen (als Amor in römischer und Eros in griechischer Zeit) erscheint er als nackter, halbwüchsiger Knabe, mit Flügeln, oft mit verbundenen Augen und mit Pfeil und Bogen. Also war dieser Mann auf der linken Seite des Freskos doch krank vor Liebeskummer!

Ganz direkt an die Renaissancekirche Santa Maria degli Angeli wurde zwischen 1852 und 1855 das Hotel Du Parc gebaut, das 1903 zum Grand Hotel Palace wurde. Meiner Meinung nach ist es sehr schade, dass man während der Umbauarbeiten nicht die Gelegenheit wahrgenommen hat, ein Meisterwerk der Renaissance von einem Hotel aus dem 20. Jahrhundert abzutrennen!

Ein schöner Spaziergang führt dem Seeufer entlang von der Kirche Santa Maria degli Angeli bis nach Paradiso am Fuss des San Salvatore, des Hausberges von Lugano.

Auf verschiedenen Fusswegen oder mit der Standseilbahn gelangt man bis zum Gipfel des kleinen Berges, nur 912 m hoch, aber mit einem wunderbaren Panorama auf einen Grossteil des Gebietes um Lugano.

Da der Boden aus Kalkstein und rotem Porphyrt besteht, gedeiht auf dem San Salvatore auch mitten im Winter eine aussergewöhnliche Flora. Die auffälligste Blume ist sicherlich die Christrose (Helleborus niger), eine sehr giftige Pflanze der Familie

der Hahnenfussgewächse (Ranunculaceae). Aber die typische Pflanze des San Salvatore kommt anfangs Frühling hervor und zwar das Fluhröschen oder Steinröslein (Daphne cneorum) mit purpurroten Blüten und intensivem Geruch, als wäre es ein Bouquet aus Alpenveilchen, Rosen und Nelken. An warmen Frühlingstagen kann man den süssen Duft der Röschen von weitem riechen. Für die alteingesessenen Luganesi war dieses Röslein einfach «ul fiuu dal munt» (die Blume des Berges). Es ist zwar eine schöne, aber giftige Pflanze. Schon vor hundert Jahren erzählte Luigi Lavizzari (Verfasser zahlrei-

cher naturwissenschaftlicher Schriften und Initiator der Lehrpfade im Tessin): «Es ist nicht selten der Fall, dass diese Pflanze ihre ätzenden und Brechreiz erregenden Eigenschaften zeigt, an denjenigen, die sie auch nur einen kurzen Moment in den Mund genommen haben».



Oben: Die Christrose (Helleborus niger), eine sehr giftige Pflanze der Familie der Hahnenfussgewächse (Ranunculaceae).

Links: Fluhröschen oder Steinröslein (Daphne cneorum).

